

Kurze Einführung in die Textquellen

Schwerkraft und Gnade

„*La Pesanteur et la Grâce*“, dt. „*Schwerkraft und Gnade*“, ist kein von Simone Weil selbst abgeschlossenes Buch. Der Philosoph und Landwirt Gustave Thibon, dem Weil während ihres Aufenthalts in Südfrankreich mehrere Notizhefte anvertraut hatte, stellte nach ihrem Tod ausgewählte Aufzeichnungen thematisch zusammen. Die französische Erstausgabe erschien 1947 bei Plon. Thibon löste die Gedanken somit teilweise aus ihrer ursprünglichen Reihenfolge und ordnete sie unter Überschriften wie „Das Ich“, „Entschaffung“, „Aufmerksamkeit und Wille“ oder „Leere und Ausgleichung“.

Das Buch ist daher zugleich authentischer Weil-Text und nachträglich komponierte Auswahl. Seine aphoristische Dichte verdankt sich Weils Notizstil, die Gesamtarchitektur dagegen Thibon. Für die Veranstaltung ist dies wichtig: Die einzelnen Abschnitte sind keine abgeschlossenen Abhandlungen, sondern Stationen eines fortschreitenden Denkens. Die aktuelle deutsche Ausgabe übernimmt die Übersetzung von Friedhelm Kemp.

Attente de Dieu

Der Titel lässt sich als „*Warten auf Gott*“ oder „*Erwartung Gottes*“ übersetzen. Der Band wurde ebenfalls postum veröffentlicht, zuerst 1950 bei La Colombe. Er enthält sechs Briefe aus dem Jahr 1942 an den Dominikanerpater Joseph-Marie Perrin beziehungsweise an dessen Mitarbeiterin Solange Beaumier sowie mehrere längere Darlegungen. Zu ihnen gehören die „Betrachtungen über den rechten Gebrauch des Schulunterrichts und des Studiums im Hinblick auf die Gottesliebe“, „Die Gottesliebe und das Unglück“ und „Formen der impliziten Gottesliebe“.

Anders als „*Schwerkraft und Gnade*“ enthält dieser Band nicht nur Notate, sondern ausgearbeitete Briefe und Essays. Er geht aus Weils Gesprächen mit Perrin hervor, besonders aus ihrer Nähe zum Christentum und ihrem gleichzeitigen Zögern gegenüber Taufe und kirchlicher Zugehörigkeit. „*Attente*“ bezeichnet dabei nicht bloß passives Warten, sondern eine wache, entleerte und empfangsbereite Aufmerksamkeit. Der Essay über das Studium entstand 1942 in Marseille; eine dt. Fassung findet sich unter anderem in „*Zeugnis für das Gute*“, übersetzt von Friedhelm Kemp, S. 5.

Die Cahiers

Die „*Cahiers*“ sind Simone Weils Notizhefte und Arbeitsbücher. Auf Deutsch erschienen sie in vier Bänden als „*Cahiers. Aufzeichnungen*“, herausgegeben und übersetzt von Elisabeth Edl und Wolfgang Matz. Darin stehen philosophische Entwürfe neben Bibelauslegungen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Überlegungen, Übersetzungen aus dem Griechischen und Sanskrit, politischen Reflexionen und persönlichen geistlichen Übungen.

Die „*Cahiers*“ waren überwiegend nicht zur unmittelbaren Veröffentlichung bestimmt. Sie zeigen das Denken im Vollzug: Formulierungen werden versucht, verworfen, wiederholt und verändert. Deshalb sollte ein einzelnes Notat nicht ohne Weiteres als abschließende Lehrmeinung gelesen werden. Zugleich sind die *Cahiers* die wichtigste

Grundlage für Weils spätes Denken und auch die Quelle vieler Texte in „*Schwerkraft und Gnade*“.

Texte

I. Entschaffung und Zurücktreten des Ichs

1. Entschaffung ist nicht Zerstörung

Entschaffung: das Geschaffene in das Ungeschaffene übergehen lassen.

Zerstörung: das Geschaffene in das Nichts übergehen lassen. Ein verwerflicher Ersatz für die Entschaffung.

Die Schöpfung ist ein Akt der Liebe und dauert alle Augenblicke fort. Unsere Existenz besteht nur aus Gottes Erwartung unserer Zustimmung, nicht mehr zu existieren. Unaufhörlich erbittet er von uns diese Existenz, die er uns gibt. Er gibt sie uns, um sie von uns zu erbitten.

Die unerbittliche Notwendigkeit, das Elend, die Not, die erdrückende Last von Bedürftigkeit und Arbeit, die Grausamkeit, die Folter, der gewaltsame Tod, der Zwang, der Schrecken, die Krankheiten - das alles ist die göttliche Liebe. Gott ist es, der uns aus Liebe ergreift. Wenn wir auf diese Liebe verzichten, fallen wir entweder ins Nichts oder in die Liebe zum Bösen.

Wir wirken an der Schöpfung der Welt mit, indem wir uns selbst entschaffen.

Quelle: Simone Weil, *La Pesanteur et la Grâce*, Abschnitt „Décréation“, französische Ausgabe 1988, S. 40-41.

Lesehinweis: „Décréation“ bedeutet bei Weil nicht Selbstvernichtung. Gemeint ist der Verzicht darauf, das eigene Ich zum Mittelpunkt der Wirklichkeit zu machen. Die scharfe Abgrenzung von der Zerstörung ist deshalb wesentlich.

2. Verschwinden, damit eine Beziehung entstehen kann

Gott hat mir das Sein gegeben, damit ich es ihm zurückgebe. Das gleicht einer jener Prüfungen, die wie Fallen aussehen und die man in Märchen und Initiationsgeschichten findet. Wenn ich diese Gabe annehme, wird sie böse und verhängnisvoll; ihre Kraft erscheint in ihrer Zurückweisung. Gott erlaubt mir, außerhalb seiner zu existieren. An mir ist es, diese Erlaubnis zurückzuweisen.

Was der Bleistift für mich ist, wenn ich mit geschlossenen Augen durch seine Spitze den Tisch ertaste - das für Christus zu sein. Wir besitzen die Möglichkeit, Mittler zwischen Gott und jenem Teil der Schöpfung zu sein, der uns anvertraut ist. Unsere

Zustimmung ist nötig, damit er seine eigene Schöpfung durch uns wahrnimmt. Mit unserer Zustimmung vollbringt er dieses Wunder.

Wenn ich nur zu verschwinden wüsste, bestünde eine vollkommene Vereinigung der Liebe zwischen Gott und der Erde, über die ich gehe, dem Meer, das ich höre.

Quelle: *La Pesanteur et la Grâce*, Abschnitt „Effacement“, französische Ausgabe 1988, S. 48-49.

Lesehinweis: Das Verschwinden des Ichs löscht die Person nicht aus. Das Ich soll vielmehr durchlässig werden, so dass Welt, Mensch und Gott nicht mehr von seinen Ansprüchen verdeckt werden.

II. Aufmerksamkeit statt Willensanstrengung

3. Aufmerksamkeit ist kein verkrampfter Wille

Man muss versuchen, den Fehlern durch Aufmerksamkeit abzuhelpen und nicht durch den Willen.

Der Wille hat nur über einige Bewegungen einiger Muskeln Gewalt, die mit der Vorstellung verbunden sind, nahe Gegenstände zu bewegen. Ich kann wollen, meine Hand flach auf den Tisch zu legen. Wenn innere Reinheit, Inspiration oder die Wahrheit eines Gedankens notwendig mit Bewegungen dieser Art verbunden wären, könnten sie Gegenstand des Willens sein. Da dies nicht so ist, können wir nur um sie bitten. Um sie zu bitten heißt zu glauben, dass wir einen Vater im Himmel haben.

Was wäre törichter, als wegen der Tugend, der Dichtung oder der Lösung eines Problems die Muskeln anzuspannen und die Zähne zusammenzubeißen? Aufmerksamkeit ist etwas ganz anderes. Der Stolz besteht in einer solchen Verkrampfung.

Die Aufmerksamkeit ist in ihrem höchsten Grad dasselbe wie das Gebet. Sie setzt Glauben und Liebe voraus. Vollkommen unvermischte Aufmerksamkeit ist Gebet.

Quelle: *La Pesanteur et la Grâce*, Abschnitt „L'attention et la volonté“.

Lesehinweis: Weil bestreitet nicht den Wert jeder Anstrengung. Sie unterscheidet aber zwischen einer willentlichen Verkrampfung, die ein Ergebnis erzwingen will, und einer Aufmerksamkeit, die sich auf etwas richtet, ohne es zu beherrschen.

4. Zustimmung und das Verschwinden des Ichs

Die Liebe unterweist Götter und Menschen, denn niemand lernt, ohne lernen zu wollen. Die Wahrheit wird nicht gesucht, weil sie Wahrheit ist, sondern weil sie ein Gut ist.

Die Aufmerksamkeit ist mit dem Begehren verbunden. Nicht mit dem Willen, sondern mit dem Begehren. Oder genauer gesagt: mit der Zustimmung.

Wir setzen in uns Energie frei, aber sie bindet sich fortwährend von Neuem. Wie können wir sie vollständig freisetzen? Wir müssen wünschen, dass es in uns geschieht; wir müssen es wahrhaft wünschen, es lediglich wünschen und nicht versuchen, es zu vollbringen. Denn jeder Versuch in dieser Richtung ist vergeblich und muss teuer bezahlt werden.

Bei einem solchen Werk muss alles, was ich „Ich“ nenne, passiv sein. Von mir wird allein Aufmerksamkeit verlangt – jene so erfüllte Aufmerksamkeit, in der das "Ich" verschwindet. Ich muss allem, was ich „Ich“ nenne, das Licht meiner Aufmerksamkeit entziehen und es auf das richten, was nicht begriffen werden kann.

Quelle: *La Pesanteur et la Grâce*, Abschnitt „L'attention et la volonté“; ursprünglich aus den *Cahiers*.

Lesehinweis: „Passiv“ bedeutet hier nicht gleichgültig oder untätig. Weils Aufmerksamkeit ist eine intensive Tätigkeit, die jedoch darauf verzichtet, ihren Gegenstand nach den eigenen Vorstellungen zu formen.

III. Empfänglichkeit und Warten

5. Das Denken leer und empfangsbereit halten

Die Aufmerksamkeit besteht darin, das Denken auszusetzen, den Geist verfügbar, leer und für den Gegenstand offen zu halten; die verschiedenen bereits erworbenen Kenntnisse, die man benutzen muss, hält man dem Geist nahe und erreichbar, aber auf einer tieferen Ebene und ohne Berührung mit ihm.

Der Geist soll sich zu allen besonderen und bereits ausgeformten Gedanken verhalten wie ein Mensch auf einem Berg, der nach vorn blickt und zugleich unter sich, ohne sie eigens anzusehen, viele Wälder und Ebenen wahrnimmt.

Vor allem aber muss das Denken leer sein, in Erwartung; es darf nichts suchen, sondern muss bereit sein, den Gegenstand, der in es eindringen wird, in seiner nackten Wahrheit zu empfangen.

Alle falschen Übersetzungen, alle unsinnigen Lösungen geometrischer Aufgaben, alle Ungeschicklichkeiten des Stils und alle fehlerhaften Verbindungen der Gedanken bei Aufsätzen und Arbeiten kommen daher, dass der Geist sich voreilig auf eine Vorstellung gestürzt hat und so vorzeitig erfüllt war, dass er für die Wahrheit nicht mehr verfügbar blieb.

Quelle: „Réflexions sur le bon usage des études scolaires en vue de l'amour de Dieu“, in *Attente de Dieu*, La Colombe 1950, S. 122-123. Eine veröffentlichte deutsche Übersetzung findet sich in *Zeugnis für das Gute*, übersetzt von Friedhelm Kemp, S. 52-62.

Lesehinweis: Hier wird Empfänglichkeit sehr präzise beschrieben. Aufmerksamkeit bedeutet weder Gedankenlosigkeit noch den Verzicht auf Wissen. Das Wissen bleibt gegenwärtig, darf sich aber nicht zwischen Wahrnehmenden und Gegenstand schieben.

6. Die kostbarsten Güter können nicht erzwungen werden

Die kostbarsten Güter dürfen nicht gesucht, sondern müssen erwartet werden. Denn der Mensch kann sie nicht aus eigener Kraft finden; und wenn er sich auf die Suche nach ihnen macht, wird er an ihrer Stelle falsche Güter finden, deren Falschheit er nicht zu erkennen vermag.

Die Lösung eines geometrischen Problems ist für sich genommen kein kostbares Gut; doch für sie gilt dasselbe Gesetz, denn sie ist das Bild eines kostbaren Gutes. Da sie ein kleines Stück besonderer Wahrheit ist, stellt sie ein reines Bild der einzigen, ewigen und lebendigen Wahrheit dar, jener Wahrheit, die einmal mit menschlicher Stimme gesagt hat: „Ich bin die Wahrheit.“

So betrachtet gleicht jede schulische Übung einem Sakrament. Für jede Übung gibt es eine besondere Weise, die Wahrheit mit Verlangen zu erwarten, ohne sich zu erlauben, nach ihr zu suchen: eine Weise, den Angaben eines geometrischen Problems Aufmerksamkeit zu schenken, ohne die Lösung zu suchen; den Wörtern eines lateinischen oder griechischen Textes Aufmerksamkeit zu schenken, ohne nach dem Sinn zu suchen; beim Schreiben zu warten, bis das richtige Wort sich von selbst unter die Feder setzt, während man lediglich die unzulänglichen Wörter zurückweist.

Quelle: „Réflexions sur le bon usage des études scolaires“, in *Attente de Dieu*, La Colombe 1950, S. 120-121.

Lesehinweis: Das Warten ist bei Weil kein Ausweichen vor der Arbeit. Die Vorarbeit muss sorgfältig geschehen; nicht erzwingen lässt sich allein der Augenblick, in dem sich die Wahrheit zeigt.

IV. Aufmerksamkeit als Gebet und Nächstenliebe

7. Die Schulung der Aufmerksamkeit als geistliche Übung

Der Schlüssel zu einer christlichen Auffassung des Studiums liegt darin, dass das Gebet aus Aufmerksamkeit besteht. Es ist die Ausrichtung der ganzen Aufmerksamkeit, deren die Seele fähig ist, auf Gott. Die Beschaffenheit der Aufmerksamkeit bestimmt zu einem großen Teil die Beschaffenheit des Gebets. Die Wärme des Herzens kann ihren Mangel nicht ersetzen.

Nur der höchste Teil der Aufmerksamkeit tritt mit Gott in Berührung, wenn das Gebet intensiv und rein genug ist, dass eine solche Berührung zustande kommt; aber die gesamte Aufmerksamkeit ist auf Gott gerichtet.

Die schulischen Übungen entwickeln selbstverständlich einen weniger hohen Teil der Aufmerksamkeit. Dennoch sind sie vollkommen geeignet, die Kraft der Aufmerksamkeit zu vermehren, die später im Augenblick des Gebets verfügbar sein wird – unter der Bedingung, dass man sie zu diesem Zweck und nur zu diesem Zweck ausführt.

Obwohl man es heute anscheinend nicht mehr weiß, ist die Ausbildung der Fähigkeit zur Aufmerksamkeit das eigentliche und beinahe einzige Interesse des Studiums.

Quelle: „Réflexions sur le bon usage des études scolaires“, in *Attente de Dieu*, La Colombe 1950, S. 113-114.

Lesehinweis: Für Weil verbindet die Aufmerksamkeit intellektuelle Bildung, Gebet und ethisches Verhalten. Entscheidend ist nicht zuerst der Lernerfolg, sondern die dabei ausgebildete Fähigkeit, bei einer Sache oder einem Menschen zu verweilen.

8. Dem unglücklichen Menschen Aufmerksamkeit schenken

Nicht nur die Liebe zu Gott hat die Aufmerksamkeit zur Substanz. Die Nächstenliebe, von der wir wissen, dass sie dieselbe Liebe ist, besteht aus derselben Substanz. Die Unglücklichen brauchen in dieser Welt nichts anderes als Menschen, die fähig sind, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Fähigkeit, einem unglücklichen Menschen Aufmerksamkeit zu schenken, ist sehr selten und sehr schwierig; sie ist beinahe ein Wunder; sie ist ein Wunder. Fast alle, die zu besitzen glauben, besitzen sie nicht. Herzenswärme, Aufwallung des Gefühls und Mitleid genügen nicht.

Die Fülle der Nächstenliebe besteht einfach darin, fähig zu sein, ihn zu fragen: „Was ist deine Qual?“ Sie besteht in dem Wissen, dass der Unglückliche existiert – nicht als eine Einheit innerhalb einer Menge, nicht als Beispiel einer mit dem Etikett „unglücklich“ versehenen sozialen Kategorie, sondern als Mensch, uns vollkommen gleich, der eines Tages vom Unglück getroffen und mit einem unnachahmlichen Zeichen gezeichnet wurde.

Dieser Blick ist zunächst ein aufmerksamer Blick, in dem die Seele sich jedes eigenen Inhalts entleert, um das Wesen, das sie betrachtet, so in sich aufzunehmen, wie es ist, in seiner ganzen Wahrheit. Dazu ist nur fähig, wer zur Aufmerksamkeit fähig ist.

Quelle: „Réflexions sur le bon usage des études scolaires“, in *Attente de Dieu*, La Colombe 1950, S. 122-123; in der deutschen Sammlung *Zeugnis für das Gute*, S. 61.